

LAG der hauptamtlichen kommunalen Gleichstellungs- und Frauenbeauftragten  
Walkerdamm 1 | 24103 Kiel

An den  
Sozialausschuss des Schleswig-  
Holsteinischen Landtages

per Mail an  
sozialausschuss@landtag.ltsh.de

Schleswig-Holsteinischer Landtag  
Umdruck 19/440

[www.gleichstellung-sh.de](http://www.gleichstellung-sh.de)

## Geschäftsstelle

**Birgit Pfennig**  
Geschäftsführerin  
Walkerdamm 1  
24103 Kiel  
Tel.: 0431 30034721  
geschaeftsstelle@gleichstellung-sh.de

## Sprecherinnengremium

**Verena Balve**  
Stadt Flensburg  
Rathausplatz 1  
24937 Flensburg  
Tel.: 0461 852963  
balve.verena@flensburg.de

**Andrea Boennen**  
Kreis Steinburg  
Poststraße 16  
25524 Itzehoe  
Tel.: 04821 / 69 373  
boennen@steinburg.de

**Yvonne Deerberg**  
Stadt Preetz  
Bahnhofstraße 24  
24211 Preetz  
Tel.: 04342 303-276  
[gleichstellung@preetz.de](mailto:gleichstellung@preetz.de)

**Tinka Juliane Frahm**  
Kreis Pinneberg  
Kurt-Wagener-Str. 11  
25337 Elmshorn  
Tel.: 04121 4502-1021  
[t.frahm@kreis-pinneberg.de](mailto:t.frahm@kreis-pinneberg.de)

**Svenja Gruber**  
Gemeinde Henstedt-Ulzburg  
Rathausplatz 1  
24558 Henstedt-Ulzburg  
Tel.: 04193 963-170  
Svenja.gruber@h-u.de

**Karin Lewandowski**  
Stadt Itzehoe  
Reichenstraße 23  
25524 Itzehoe  
Tel.: 04821 603362  
karin.lewandowski@itzehoe.de

**Claudia Meyer**  
Stadt Norderstedt  
Rathausallee 50  
22846 Norderstedt  
Tel.: 040 53595-106  
claudia.meyer@norderstedt.de

## Bundeseinheitliche Regelung zur Kostenübernahme von Verhütungsmitteln

Stellungnahme zum Antrag der Fraktion der SPD  
Drucksache 19/226

Sehr geehrter Herr Kalinka,

sehr geehrte Mitglieder des Sozialausschusses des Schleswig-Holsteinischen  
Landtages,

wir danken Ihnen für die Gelegenheit und beziehen hiermit gerne Stellung zu  
der Drucksache 19/ 226.

Die Landesarbeitsgemeinschaft der hauptamtlichen kommunalen Gleichstel-  
lungs- und Frauenbeauftragten (LAG) begrüßt den Antrag der SPD-Fraktion  
und die Befassung im Sozialausschuss. Wir plädieren ausdrücklich dafür, dass  
sich das Land der Bundesratsinitiative anschließt.

Bereits 2013 hat die LAG in Kooperation mit dem Hebammenverbund S.-H. und  
profamilia S.-H. die Kieler Erklärung „Familienplanung – ein Menschenrecht!“  
initiiert und sich hiermit für eine „bundeseinheitliche Lösung zur Übernahme der  
Kosten ärztlich verordneter Kontrazeptiva für Frauen und Männern mit geringen  
Einkommen“ engagiert.

Hintergrund der Initiative war das 2004 eingeführte Gesundheitsmodernisie-  
rungsgesetz mit der Folge, dass Menschen mit geringem Einkommen die bis  
dato ermöglichte Kostenübernahme von ärztlich verordneten Verhütungsmitteln  
versagt wurde. Seitdem ist für Frauen ab dem 21. Lebensjahr diese Leistung  
aus dem Katalog der gesetzlichen Krankenkassen gestrichen.

Dies führt dazu, dass Frauen und Männer in finanziell prekären Situationen zu-  
nehmend auf billigere und weniger sichere Verhütungsmethoden zurückgreifen  
oder auch ganz auf Verhütung verzichten. Sie riskieren hiermit ihre Gesundheit  
und nicht selten ungewollte Schwangerschaften. Eine freie Wahl für die indivi-  
duell passende Verhütungsmethode, die für Sicherheit und Verträglich steht ist  
diesem Personenkreis nicht mehr gegeben.

## Zum Vergleich:

Alleinstehenden Bezieher\*innen von SGB II bzw. SGB XII Leistungen stehen aktuell monatlich 15,52 € zur Verfügung, um davon neben der Anschaffung von Gesundheitspflegemitteln wie Medikamenten, Körperpflege und -hygiene auch Verhütungsmittel zu bestreiten.

Für Bezieher\*innen von Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz sind es nur noch 7,29 € monatlich.

Dagegen stehen die durchschnittlichen Kosten für die Pille von ca. 35,- € vierteljährlich, für die Spirale ca. 340,- € (sichere Verhütung für 5 Jahre) und für die Sterilisation ca. 500,- bis 700,- €.

Die Realität zeigt, dass ein planmäßiges Ansparen aufgrund des eng bemessenen Regelsatzes nicht möglich ist. Es kann jedoch nicht sein, dass Verhütung und damit eine sichere Familienplanung abhängig vom sozialen Status ist!

Bundesweit wurden mit großem Aufwand und viel Engagement regional sehr unterschiedliche Modelle der Kostenübernahme erarbeitet. Auch in Schleswig-Holstein gibt es keine flächendeckende Hilfe zur Familienplanung sondern stattdessen vereinzelte freiwillige regionale Leistungen in den Kommunen (wie z. B. in Henstedt-Ulzburg, Norderstedt, Flensburg). Lübeck ist eine von sieben Kommunen, die zurzeit (bis 2019) von einem bundesweiten Modellprojekt „biko – Beratung, Information und Kostenübernahme von Verhütungsmitteln“ profitiert.

Damit ist die Hilfe zur Familienplanung in die Freiwilligkeit der Kommunen und Kreise degradiert, die oft nach sehr unterschiedlichen Vorgaben Hilfe gewähren und je nach Kassenlage und politischem Willen nur zeitlich befristete Projekte ins Leben rufen können. Es kann nicht sein, dass abhängig vom jeweiligen Wohnort, von individuellen Kenntnissen, oder auch von persönlichem Mut - Menschen mit geringem Einkommen Zugang zu finanzierbaren Verhütungsmitteln haben.

Eine bundeseinheitliche Regelung halten wir von daher für dringend geboten damit das Menschenrecht auf sexuelle und reproduktive Gesundheit ALLEN zugänglich ist.

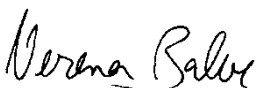
Die Erfahrungen zeigen, dass zahlreiche Frauen und Paare sich eine nachhaltige und sichere Verhütungsmethode wünschen und die Angebote der benannten Projekte rege in Anspruch nehmen. Der Bedarf ist insbesondere durch den Zuzug von geflüchteten Menschen in 2015 und 2016 noch gestiegen. Auch diese Erkenntnisse belegen, dass eine bundesweite einheitliche Lösung dringend erforderlich ist. Ein rechtlich implementierter Anspruch sollte insbesondere die individuelle, freie Entscheidung von Frauen berücksichtigen, die es ihnen auch ermöglicht, ohne Wissen des Mannes zu verhüten.

Wir halten es auch für ausgesprochen wichtig die besondere Situation von geflüchteten Menschen bei der Erarbeitung von Vergabekonzepten einzubeziehen, um ebenso diesen Personenkreis zu erreichen. Auch sollten Männer in ihrer Verantwortung unbedingt angesprochen werden und ihnen der Zugang zu effektiven Verhütungsmethoden ggf. Sterilisation ermöglicht werden.

Das zentrale Ziel der Kostenübernahme von Verhütungsmitteln sollte sein, ungewollte Schwangerschaften und/oder Schwangerschaftsabbrüche mit den entsprechenden Folgekosten zu vermeiden und eine sinnvolle und effektive Familienplanung als ein Menschenrecht zu unterstützen.

Wir sehen daher die Bundesregierung in der Pflicht für eine bundeseinheitliche Regelung Sorge zu tragen und appellieren an die Landesregierung S.-H. die Bundesratsinitiative der Länder Niedersachsen und Bremen zu unterstützen und dem Antrag der SPD zuzustimmen.

Im Namen der LAG



Verena Balve



Birgit Pfennig



Landesarbeitsgemeinschaft  
der hauptamtlichen kommunalen  
Gleichstellungsbeauftragten  
Schleswig-Holstein



Hebammenverband  
Schleswig-Holstein e.V.



**Kieler Erklärung:**

**Kiel, 3. Dezember 2013**

## **Familienplanung – ein Menschenrecht für alle!**

1994 hat die internationale Konferenz über Bevölkerung und Entwicklung erstmals jedem Menschen das Recht auf Zugang zu Aufklärung und Familienplanung zuerkannt. Damit garantiert auch Deutschland – zumindest theoretisch - jeder Bürgerin und jedem Bürger die Familienplanung individuell bestimmen zu können. Konkret soll jede und jeder entscheiden können, wann und wie viele Kinder sie oder er haben möchte und zu welchem Zeitpunkt dies günstig erscheint.

Während das Recht und die praktische Umsetzung international und auch in Europa immer mehr Anerkennung finden, gibt es in Deutschland in diesem Bereich Rückschritte. Seit 2004 besteht hier für Menschen, die ein geringes Einkommen haben, nicht mehr die Möglichkeit, einen Antrag auf Kostenübernahme ärztlich verordneter Verhütungsmittel zu stellen.

Schon 2006 bestätigte eine Studie die Tendenz, dass Menschen mit geringem Einkommen zwar sicher verhüten wollen, Frauen und Männer in finanziell prekären Situationen aber zunehmend auf billigere und unsicherere Verhütungsmethoden zurückgreifen (müssen). Eine Umfrage des pro familia Bundesverbandes unter SchwangerenberaterInnen 2007 und eine - noch unveröffentlichte - Studie der FH Merseburg 2013 bestätigen dies. Viele PraktikerInnen, die in Familien oder mit Frauen arbeiten, wie Hebammen, SozialpädagogInnen in Familienhilfen, SchwangerenberaterInnen, MitarbeiterInnen aus Frauenberatungsstellen und den Frühen Hilfen, GynäkologInnen, Jugendämter u.a. kennen und bestätigen das Problem aus der Praxis. Auch viele WissenschaftlerInnen und ExpertInnen haben das Problem erkannt, Frauen- und Wohlfahrtsverbände haben bereits mehrfach an die Politik appelliert. Der erste Deutsche Verhütungskongress empfahl 2011 "bundeseinheitliche Regelungen zu finden, die eine Wahlfreiheit für Menschen in prekären Lebenslagen ermöglicht."

Verhütung ist derzeit in Deutschland vom sozialen Status abhängig. Das Menschenrecht auf freie Wahl der Verhütungsmethode, die größtmögliche Sicherheit bietet und individuell gesundheitlich verträglich ist, ist nicht mehr für alle garantiert. Davon betroffen sind besonders Frauen, die in der Ausbildung sind, studieren, Arbeitslosengeld II, Grundsicherungsleistungen oder Wohngeld erhalten. Aber auch Asylbewerberinnen, Geringverdienerinnen und Männer, die auf Grund ihrer finanziellen Situation die Kosten für eine Sterilisation nicht aufbringen können.

Bundesweit wurden mit großem Aufwand und viel Engagement regional sehr unterschiedliche Modelle der Kostenübernahme erarbeitet. Die Erfahrungen dieser Projekte zeigen, dass der Bedarf und die Nachfrage nach solchen Angeboten groß sind. Sie belegen, dass eine bundesweite Lösung mit Rechtsanspruch dringend nötig ist.

Eine Untersuchung dazu, welche langfristigen Kosten Bund, Ländern und Kommunen aufgrund der fehlenden Regelung entstehen, z.B. durch eine Verschärfung der prekären Lebenssituation von Familien, sowie eine Erhöhung des Armutrisikos von Kindern auch bedingt durch Ausbildungs-, Studien- oder Arbeitsabbrüche, fehlt bislang.

**Wir fordern Bundes- und Landespolitik auf, umgehend eine bundeseinheitliche Lösung zur Übernahme der Kosten ärztlich verordneter Kontrazeptiva für Frauen und Männer mit geringem Einkommen zu finden.**

**Erstunterzeichner / innen:**

- Carola Bury, Referentin für Gesundheitspolitik, Bremen
- Prof. Dr. Ulrike Busch, Hochschule Merseburg, Landesvorsitzende pro familia Berlin
- Gunda Diercks-Elsner, HU Vorstand OV Lübeck
- Beate Ebeling, Sprecherin der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) kommunaler Frauenbüros und Gleichstellungsstellen, Berlin
- Henny Engels, Vorstand Deutscher Frauenrat, Berlin
- Günter Ernst-Basten, Vorstand PARITÄTISCHER Schleswig-Holstein
- Susanne Gregersen, Vorstand Hebammenverband Schleswig-Holstein
- Prof. Dr. Daphne Hahn, Vorsitzende pro familia Bundesverband, Hochschule Fulda
- Ulrike Hauffe, Landesbeauftragte, Bremische Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau
- Frigga Haug, Professorin im Ruhestand, Esslingen
- Prof. Dr. Cornelia Helfferich, Ev. Hochschule Freiburg
- Prof. Dr. Angelika Henschel, Leuphana Universität, Lüneburg
- Reiner Johannsen, Landesgeschäftsführer pro familia Schleswig-Holstein
- Prof. Dr. Ute Klammer, Universität Duisburg-Essen
- Werner Koep-Kerstin, Bundesvorsitzender der Humanistischen Union, Berlin
- Chris Köver, Missy Magazin, Berlin
- Helga Lenz, Bundesvorstand Humanistischen Union
- Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe, Professorin für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft, Justus-Liebig-Universität Gießen, Bundesvorsitzende pro familia 1993-1998
- Verena Mörath, pro familia Bundesvorstand, Berlin
- Dr. Sven Naumann, Vorsitzender pro familia Landesverband Rheinland-Pfalz, Universität Trier
- Bärbel Noack-Stürck, Vorstand Hebammenverband Schleswig-Holstein
- Dr. Gisela Notz, bis 2010 Bundesvorsitzende pro familia, Berlin
- Prof. Dr. Marianne Pieper, Universität Hamburg
- Uwe Polkaehn, Vorsitzender DGB Bezirk Nord
- Dr. Antje Richter-Kornweitz, Soziale Lage und Gesundheit & Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Niedersachsen e.V.
- Margret Salzmann, Vorsitzende Hebammenverband Schleswig-Holstein
- Elke Sasse, Sprecherin der LAG der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten Schleswig-Holstein, Lübeck
- Doris Scharrel, Frauenärztin, Landesvorsitz Schleswig-Holstein Berufsverband der Frauenärzte e.V.
- Anke Schimmer, Vorsitzende des LandesFrauenRates Schleswig-Holstein e.V.
- Dr. Stevie Meriel Schmiedel, Hamburg
- Dr. Christoph Schöttler, Gynäkologin, Vorstand Frauen- und Familienberatung HU Lübeck
- Dr. Bernd Schubert, Kaufmännischer Geschäftsführer Arbeiterwohlfahrt Landesverband Schleswig-Holstein e.V.
- Michael Selck, Landesgeschäftsführer Arbeiterwohlfahrt Landesverband Schleswig-Holstein e.V.
- Susanne Sengstock, Frauenwerk der Nordkirche, Kiel
- Prof. Uwe Sielert, Institut für Pädagogik, Universität Kiel



**Ich schließe mich der Forderung an Bundes- und Landespolitik an, umgehend eine bundeseinheitliche Lösung zur Übernahme der Kosten ärztlich verordneter Kontrazeptiva für Frauen und Männer mit geringem Einkommen zu finden.**

<b>Name, Vorname</b>	<b>Institution</b>	<b>Adresse</b>	<b>Datum, Unterschrift</b>

**Bitte senden Sie diese Liste mit den Originalunterschriften bis zum 15.3.2014 an:  
pro familia Landesverband, Marienstraße 31, 24937 Flensburg**

Informationen zum Thema, den Flyer und die Vorträge der Fachtagung „Familienplanung - ein Menschenrecht für alle“ vom 3.12. im Landeshaus in Kiel sind zu finden unter:

[www.gleichstellung-sh.de](http://www.gleichstellung-sh.de)

[www.hebammen-sh.de](http://www.hebammen-sh.de)

[www.profamilia-sh.de](http://www.profamilia-sh.de)

Verena Balve, Gleichstellungsbüro Flensburg  
Simone Hartig, pro familia Flensburg  
Margret Salzmann, Hebammenverband Schleswig-Holstein  
Petra Schmittner, Frauenbüro Lübeck